

Stall und Schiff – Gebirge und Meer

1

Zur Ausstellung „Der nicht mehr gebrauchte Stall“ im Architektursalon Hamburg
Themenbulletin Februar 2013, cultur prospectiv, WDA



Hamburg, 31.1.2013: Die Ausstellung „Der nicht mehr gebrauchte Stall“ wird im Architektursalon Hamburg eröffnet. Gegen hundert Gäste begrüßen die Ställe, die „Schiffe“ der Alpen, in der Hafenstadt. Gegenüber dem Ausstellungsraum ist die Speicherstadt Hamburgs in ihrer einmaligen, roten Ziegelsprache zu sehen – die frühere Speicherlandschaft, die in

der Zeit der Container obsolet geworden ist und neu genutzt wird. Die Zeit der Speicher hat der Containerzeit Platz gemacht. Die drei Zeiten, Vergangenheit, Moderne und Utopie bilden den roten Faden durch die Stallbauten in den Alpen. Was bedeuten diese Zeiten für die Schiffbauten und die Küsten- und Hafenslandschaft? Was haben sich die Formationen Alpen- und Festland, Küstenlandschaft und Meer zu sagen? Viel mehr, als der flüchtige Augenschein erwarten lässt.

Die Reise der Ausstellung begann in der Surselva im Gelben Haus in der Schweiz, wanderte ins Engadin in den La Tuor in Samedan, nach Vorarlberg in Österreich in das vai (Voralberger Architekturinstitut), nach Meran in Südtirol (kunst meran), nach



Burgau in Deutschland anlässlich der Architekturtag 2012, dann nach München, bis sie Hamburg erreichte. Von hier wird sie nach Köln, dann nach Berlin wandern und beendet die Reise durch Deutschland in Garmisch-Partenkirchen. Die Ausstellung bietet Botschaften darüber an, was Landwirtschaftsbrachen bedeuten und zur Raumentwicklung beitragen. An jedem Standort zeigen sich je besondere Aspekte: Die Brachen spiegeln unterschiedliche, aber auch gemeinsame Situationen und Möglichkeiten zu handeln. Am letzten Standort im Tessin werden die verschiedenen Standortregionen der Ausstellung zusammengefasst. Es ergibt sich damit ein Querschnitt durch einen wichtigen Teil europäischer Kultur-

landschaft. Die Reaktionen zeigen es: die Botschaft der Stallbrachen wirkt emotional.

Stall und Schiff – Gebirge und Meer

2

Zur Ausstellung „Der nicht mehr gebrauchte Stall“ im Architektursalon Hamburg
Themenbulletin Februar 2013, cultur prospectiv, WDA

Im Architektursalon Hamburg gibt die Ausstellung durch die Fenster den Blick frei auf die Ziegelwände des Stadtspiechers.



Hamburg ist einer der interessantesten Orte, wo sich eine neue Hafenstadt in Richtung einer Metropole entwickelt - es werden riesige Umbauten und Anlagen hochgezogen. Zugleich wirken aber Kräfte mit, um die Speicher- und Hafenstadt und ihr Gedächtnis zu wahren.

Die Ausstellung am Standort Hamburg provoziert Gedanken:

Arche.

„As everybody knows, after 1945, the US became the clear-cut hegemon of the capitalist world system. End of story. Perhaps. – Wie jedermann weiss, nach 1945 wurden die USA klar zur Herrschaftsnation des kapitalistischen Weltsystems. Ende der Geschichte. Vielleicht.“ – Lakonisch provoziert Albert J. Bergesen aus dem Blick zurück auf die Kämpfe um die Weltherrschaft die grosse Frage. Wer gewinnt die Weltherrschaft, die Macht des Landes, die kontinentale Masse oder das Meer, als fluider Ring um die kontinentalen Reiche¹. Wir wissen heute, dass das Leitschiff USA absinkt und China erste Flugzeugträger baut und zum gigantischen Container der Globalisierung geworden ist. Wird sich der Nachfolgekampf wiederum auf dem Ring der Weltmeere durch die Seemächte entscheiden und wird den landlastigen Imperien erneut eine zweitrangige Rolle zukommen?²

Wagen wir den Sprung zurück in die Zeit der Arche im Alten Testament. Denn jenseits der Kämpfe um die Weltvorherrschaft geht es heute um die Rettung der Erde. Die Arche war als Konstruktion eine einmalige Synthese zwischen einer Stallbaute und einem Schiff. Das Wasser stieg und bedeutete den Untergang, aber zugleich war es die Plattform zur Rettung und das Gebirge bot die Gelegenheit zur Landung, den Hafen zurück in die Zukunft als Festland.

Danach bewegten sich Stall- und Schiffbau auseinander. Die Ställe wurden zu Bauten, um die sich stationäre Lebens- und Siedlungsweisen, Zellen der Landmacht (später die Pferdeställe der Kavallerie!) bildeten. Die Gebirgs- und Landmassen zeigen bis heute eine Stall-Landschaft mit einer Prägung durch die Kulturen der verschiedenen Völker, ihrer Wirtschafts-, Lebens- und Machtverhältnisse.

Das Wort „arca“ bedeutet „Gefüge, Gewebe, Korb“. Schauen wir uns in der Stallzeit um, den Urformen dieses Gefüges, dann erahnen wir die Gründe, warum sie uns bis heute berühren. Solche Gefühle sprechen uns auch an, wenn man alte Schiffe betrachtet, den Schiffsrumpf als Flechtwerk aus Holz, ein kasten- und korbähnliches Gebilde. Wenn ein Schiff gestrandet ist, wächst die Ähnlichkeit zu einer Scheune, einem Stall auf dem Festland. Und trotz dieser Verwandtschaft gehören der Stall und das Schiff zu zwei entgegengesetzten Machtsphären – der Stall der Land- und

¹ Albert J. Bergesen (2012), What have we learned about global conflict? Conference Paper, Annual conference, American Sociological Association / World Society Foundation.

² Nach der These von Bergesen war der zweite Weltkrieg ein Kampf zur Verhinderung der Weltherrschaft durch eine Landmacht, wäre sie nazistisch oder sowjetisch geprägt gewesen, durch die Allianz der Seemächte und des Sieges der USA über Japan.

Gebirgsmasse, der kontinentalen Herrschaft, das Schiff dem Ring der Meere, der maritimen Herrschaft.

Vergangenheit: Zeit des Stalls und des Schiffs – Ikonen von Land- und Seemacht.

Der Stall ist wie das Schiff, bevor es „arca“ ist, ein Gestell, das sich nach oben und gegen aussen abhebt, sich gegen das Nichts verteidigt und einen Raum beansprucht. Das Gestell, in der Ausstellung der hölzerne Träger der Inhalte, ist ein archaisches basales Werk: Deshalb huldigt die Ausstellung einer Minimal-Philosophie, einer Art Vorsokratik dessen, was nachher folgte – die Zweckmässigkeit des ausgebauten Stalls und des voll entwickelten Schiffes. Gerade in den Anfängen aber sind die urtümlichen Formen des Stalls und Schiffs bis heute „ergreifend“ und Frobenius würde da die metaphysische Kurve ansetzen. Die kontinentale Ikone – der Stall – und das Schiff – die maritime Ikone – sind zwei Linien der Geschichte von Macht und Herrschaft über den Raum. – Wie faszinierend wäre es, diese Linien in einer Ausstellung nebeneinander darzustellen!

Moderne: Die Stallfabrik und die Container – die Handel treibende Seemacht dringt in die Berge ein.

In Südtirol haben Apfelfabriken und deren Stallbauten hafenhähnliche Formen. Das ganze Tal wogt von Früchten auf Plantagen, die wie auf dem Meer der Fischreichtum in die moderne Stallstruktur eingefahren und dort verarbeitet werden. Ängstlich blickt man auf den machthungrigen Meeresring. Sind nicht die Früchte aus Afrika, Asien mit ihren fruchtbaren Böden bald billiger? Wie lange halten wir den kontinentalen, europäischen Apfelreichtum im Wettbewerb durch? Die Containerschiffe grüssen. Der alte Stall wankt seinem Verfall entgegen, der neue, moderne Fabrikstall, wohl noch in schöner, moderner Holzarchitektur zelebriert, zittert vor dieser Konkurrenz. Zwar baut er auf moderne Normen und Vorteile auf, verliert aber seine Bedeutung als Ikone der „Landmacht“, die sich z.B. auf rätoromanisch so anhört „quei ei miu crap, quei ei miu crep – das ist mein Stein, das ist mein Haus.“ Mit dem Stall der Moderne fließt die Seemacht in die Landmacht ein, in die karge Selbstgenügsamkeit des Gebirges.

Utopie: schöne, aber einsame Ställe.

Der Stall stirbt aus und mit ihm das Umfeld seiner Landschaft. Denn jeder Stall war nicht nur Objekt, Einzelgänger, sondern Mitglied einer Familie. Ställe waren wie Sternbilder. Einzelne Ställe waren Eremiten, die aber nie allein standen. Auch sie lebten in Stallfamilien, erzählten Geschichten als Worte mit Verbindungen zu Sätzen. So gab es im Berggebiet die Erzählung des Stalls im Dorf, jene des Maiensässes und jene Geschichten hoch oben am Berg. – Kraftlos wirken deshalb die neuen Stallgeschichten, welche die Faszination der Stallarche (arca) mit kunstvollen, wunderbaren Zusätzen neu herbeizaubern wollen. In der Ausstellung findet man

deshalb im Gang durch die Stallutopien Fallbeispiele, die zwar noch „schön“ wirken können, aber trotzdem ein einsames und tristes Einzeldasein führen.

Die Utopie des Schiffes ist reichhaltig. Aber ähnlich wie bei den Ställen können raffinierte Wünsche und technisch-gestalterische Möglichkeiten es nicht zustande bringen, das Schiff als Ikone des fliessenden Seins zu zerstören. Das Schiff lässt sich wie der Stall nicht von seinem archaischen Anspruch wegzaubern. Ähnlich wie zum Stall das Dorf gehört, braucht das Schiff seine Aura, den heiligen Bezirk, den Hafen und die Stadt. – Dies zeigen in Hamburg die Anstrengungen, auf das Containerzeitalter mit der Speicherstadt zu antworten – die Zeit des Schiffes nicht zu vergessen.

Die nautische Flut.

Die Schiffe, die Seemacht, die nautische Formation, gewinnen zunehmend an Terrain. Hamburg verwandelt sich in eine „stallgesäuberte“ Metropole, in ein riesiges Schiff, eine Flotte neuer Prachtsgebäude, eine „Illuminated City“ besonderer Art. Zwar sind die Schiffe materiell noch Container von Last und Nutzen, schwimmende Lustkörper, virtuell überwoben mit elektronischer Nautik und Bilderwelten. Kriegsschiffe bleiben im Hintergrund und warten darauf, dass der maritime Krieg in den virtuellen Krieg mit Drohnen übergeht. Auf die Eroberung der Meere durch Clippers, Dampf-, Diesel- und andere superschnelle Schiffe – auf die maritimen Phasen des Fortschritts folgten die aeronautische Periode und schliesslich die virtuelle Nautik der grenzenlosen Kommunikation. Letztere überfließt die kontinentalen Kernzonen, die Landmacht, in nie erwartetem Ausmass. Die Zukunft ist bestimmt durch das rasende Schiff und seine „Seemacht“ – Nautik ist überall, auch in den Alpen. Der Stall bleibt zurück und seine „Landmacht“ könnte deren Ohnmacht sichtbar machen. Oder melden sich wirksame Alternativen zurück? Eine Art von Speicherzeit wie sie Hamburg mit den alten Speicher-Architekturen in die moderne Stadt einbringen konnte? Der Stall lernt an der Küste.

Kontakt:

Prof. Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv / World Drives Association
Mühlebachstrasse 35
CH-8008 Zürich
<http://www.culturprospectiv.ch>
hp@culturprospectiv.ch
+41 79 744 28 92 (Mobiltelefon)
+41 44 260 69 01 (Büro)